

Kunst und Wissenschaft pro Artenschutz

Vernissage: Im Aukloster Monschau findet jetzt die Ausstellung „Kunst trifft ... Margarita_M. - Flussperlmuschel auf Abwegen“ statt.

VON ELKE BOURGERET

MONSCHAU Es war einmal ein kleines, unscheinbares Lebewesen, das ungestört im klaren Wasser der Schwalm nahe der Grenze zu Belgien existierte. Unbemerkt konnte es sich seiner wichtigen Aufgabe widmen und für die Sauberkeit seines Bachbetts sorgen. Es ließ Wasser durch seine Kiemen strömen, nahm dabei die für die eigene Ernährung wichtigen organischen Partikel auf und gab unbrauchbare wieder ab. Dieses Lebewesen in seiner kalkhaltigen Schale hört auf den poetischen Namen Margaritifera Margaritifera und ist eine Süßwasserperlmuschel, deren Entdeckung die Umbenennung des Schwalmbachs in Perlenbach zur Folge hatte. Viele Millionen Schalentiere bedeckten einst das Bachbett und es hätte friedlich so weitergehen können, wenn nicht der kluge Mensch mit seinen Erfindungen ins Geschehen eingegriffen hätte.

Ungeregelter Raubbau mit einer Chance von eins zu 2000, eine wertvolle Perle in einer Muschel vorzufinden, Aufforstungen der Auen durch Fichten, Einleitung von Abwässern aus Fabriken, Errichtung von Stauwehren, Eintrag von Fein-

sedimenten und weitere Faktoren haben den Lebensraum der Flussperlmuschel in Perlenbach und Rur so beeinflusst, dass im Jahr 2015 die letzte verbliebene Altmuschel starb. Im erdgeschichtlich kurzen Zeitraum von nur ungefähr zweihundert Jahren wurde der Bestand der Muschelart, die bis zu 280 Jahre alt werden kann, nahezu vernichtet.

Traurige Wahrheit und Hoffnung

Dies ist kein Märchen, sondern traurige Wahrheit. Aber wie manchmal im Märchen gibt es auch hier eine gute Fee. In diesem Fall ist es Heidi Selheim, die im Auftrag der Biologischen Station seit 2008 das Artenschutzprojekt Flussperlmuschel NRW betreut und auf eine erfolgreiche Nachzucht der zu den langlebigen Tieren der Welt zählenden Muschelart blicken kann.

Sie ist Botschafterin verschiedener Naturschutzprojekte und bringt aktuell gemeinsam mit Künstlerin Birgit Engelen vom Atelierhaus Stolberg in Monschau Natur und Kunst in einer Ausstellung zusammen.

Während im Bürgersaal des Auklosters lebendige Nachzucht unter dem binokularen Mikroskop beobachtet werden kann und über

Hintergründe und Erfolge des wissenschaftlichen Projekts informiert wird, zeigen mehr als 30 Künstlerinnen und Künstler aus der Region im Kreuzgang und Innenhof ihre Herangehensweise an das Thema. Es sind Gemälde, Skulpturen, Objekte und Installationen in großer Vielfalt entstanden. Ob kritisch, humorvoll oder ernsthaft, allen gemeinsam ist die Unterstützung des Artenschutzprojekts Flussperlmuschel unter Verwendung der jeweils gewohnten Werkmaterialien. Porenstein, geschmolzenes Glas, Keramik, Metall – die Gestaltungswege sind variantenreich unter einem Themendach geeint.

Acryl auf Leinwand abstrahiert die Eifelheimat oder Wasserspiegelingen im Perlenbach, filigrane Eisendrahtgeflechte dienen als Abbild der Filterwespen, Organza und Baumwolle bilden die Grundlage für die textile Installation eines fließenden Gewässers. Ein blaues Gitterbett, auf dessen Rost 30 Gipsobjekte angeordnet sind, versinnbildlicht eine behütete Umgebung der Muschelkinder, eine Schmuckkette aus Flusskiesel in Kombination mit Silber und Bildern unter Kaltemail erinnern an die Wertigkeit der Flussperlmuschel. Drahtkörbe in muschelförmiger Ausgestaltung beherbergen transparente Glaskugeln wie große Perlen.

Zerbrechlichkeit des Lebensraums

Viel Herzblut spricht aus Heidi Selheims Eröffnungsrede zur Ausstellung, bevor Kunsthistoriker Dr. Dirk Tölke die Besucher der Vernissage auf eine kurzweilige Wortreise über die Kunstwerke mitnimmt, die für die Zerbrechlichkeit unseres Lebensraums sensibilisieren.

Auf eine Besonderheit sei hingewiesen: Für das im Kreuzgang präsentierte Gemälde der Künstlerin Michaela Frank werden bis zum Ende der Ausstellung in einer Blind-Auktion Gebote entgegengenommen; die Malerin stellt den Betrag des Höchstgebots dem Artenschutzprojekt zur Verfügung, Stellvertretend für alle Künstler, die



Ein Exponat: Licht, Textur und Wasserbewegung als Textilobjekt umgesetzt von Birgit Hansen (Ausschnitt der Installation).

ihre Arbeiten in Monschau zeigen, sei hier eine Aussage von Michaela Frank zitiert: „Es ist meine Aufgabe

als Künstlerin, wachzurütteln, weiter zu denken und zu verbinden.“ Sie möchte leben in einer Welt, die

auch die kleinen Lebewesen schätzt und schützt. Wer möchte das nicht?



Die bei der Vernissage anwesenden Künstlerinnen und Künstler, in der vorderen Reihe die beiden Initiatorinnen Heidi Selheim (2. v. l., Biologische Station) und Birgit Engelen (2. v. r., Atelierhaus Stolberg).

FOTOS: ELKE BOURGERET

Eine Abstimmung nur per Briefwahl

Der Bürgerentscheid über den Kreisnamen rückt näher: 215.000 Wahlberechtigte. Ja für alte Bezeichnung, Nein für neue.

VON VOLKER UERLINGS

KREIS DÜREN Der Bürgerentscheid über den Namen des heutigen Kreises Düren rückt näher. Diese Abstimmung erfolgt ausschließlich per Briefwahl. 215.000 Menschen können sich beteiligen. Ab dem 25. Juli wird die Kreisverwaltung die Briefwahlunterlagen versenden. Dann haben die Wahlberechtigten gut drei Wochen lang die Möglichkeit, darüber zu entscheiden, ob der Name des Kreises Düren beibehalten werden soll (so lautet die Frage auf den Stimmzetteln) – oder eben nicht. Eine Entscheidung des Kreistages, den Namen in „Rurkreis Düren-Jülich“ zu ändern, müsste beim Bürgerentscheid gekippt werden, wenn man damit nicht einverstanden ist.

Aufgeheizte Diskussion

„215.000 Menschen erhalten ab 25. Juli Post von der Kreisverwaltung. Abgabeschluss ist der 18. August, um 9 Uhr“, informierte Landrat Wolfgang Spelthahn (CDU) auf Anfrage unserer Zeitung. An diesem Tag, einem Donnerstag, erfolgte dann abends die Auszählung, mutmaßlich in der Arena Kreis Düren. Danach sind nach wochenlang aufgeheizter Diskussion alle schlauer.

Spelthahn ist quasi oberster Befürworter des neuen Namens, gegen den eine Initiative erfolgreich ein Bürgerbegehren gestartet hat, welches nun in einem Bürgerentscheid mündet. Auf der Gegenseite stehen

Frank Reiermann und Pierre Smeyers an der Seite einiger Mitstreiter. Sie haben insgesamt knapp 13.000 Unterschriften gesammelt und damit deutlich mehr als die erforderlichen 8.575, um diesen Beschluss zu stoppen und den Weg für eine Abstimmung freizumachen.

„Wir müssen jetzt das Quorum erreichen. Also 15 Prozent der Wahlberechtigten müssen in unserem Sinne ihre Stimme abgeben und die einfache Mehrheit haben“, erklärt Reiermann. Das wären (bei gerundeten Zahlen) 32.150 von 215.000 Wahlberechtigten. Auf die auf dem Stimmzettel gestellte Frage muss mit Ja antworten, wer weiter bei der Bezeichnung Kreis Düren bleiben möchten und mit Nein, wer sich für den Rurkreis Düren-Jülich entscheidet. Dass das so ist, liegt an der im Bürgerbegehren gestellten Frage, denn an dieser muss sich auch ein Bürgerentscheid orientieren, sagte Kreissprecher Ingo Latotzki.

„Die Briefwahl ist eine gewisse Hürde, denn nicht alle verfügen über Briefwählerfahrung“, sagt Reiermann mit Blick auf die jüngsten Urnengänge. Die Zahl der Frauen und Männer, die per Brief wählen, ist zuletzt kontinuierlich gestiegen, aber eben nicht die Mehrheit. Das lässt den Schluss zu, dass diese Art der Stimmabgabe vielen auch noch nicht geläufig ist. Diese Informationslücke wollen und werden alle Beteiligten füllen, obschon den Unterlagen der Kreisverwaltung natürlich auch eine Anleitung beiliegen wird. Einen klassischen Wahlkampf

planen beide Seiten nicht. „Wir werden informieren und vor allem die Kosten einer Umbenennung verdeutlichen“, sagt Landrat Wolfgang Spelthahn, da die Kostenfrage eines der wesentlichen Argumente ist, das von der Gegenseite stets vorgetragen wird. Da „im Netz“ laut Spelthahn immer wieder „gewaltige Thesen“ zu finden seien, die nicht den Tatsachen entsprächen, sei dies ein Hauptziel bis zum 18. August. Die Kreistagsfraktionen, die sich mit sehr deutlicher Mehrheit für einen neuen Namen ausgesprochen haben, haben eine Arbeitsrunde gegründet, die derzeit überlegt, wie man die Argumente am besten transportiert.

„Es geht nicht darum, dass sich

irgendwer ein Denkmal setzt, sondern darum, im Strukturwandel standzuhalten. Wir stehen im Wettbewerb. Und nicht nur ich halte den neuen Namen für eine Weiterung, für einen Gewinn“, erklärt Wolfgang Spelthahn seine Position.

Keine Kasse für Wahlkampf

Die Gegeninitiative sieht das anders, kann sich einen Marketing-Nutzen schwer oder gar nicht vorstellen und ist tief davon überzeugt, dass eine Mehrheit den neuen Namen ablehnen. „Das war mein Eindruck nach vielen Gesprächen und Diskussionen“, berichtet Frank Reiermann. Natürlich sind die Initiatoren bei weitem nicht so wahlkampferfahren

wie die Parteien. „Wir hängen keine Plakate an Laternen oder verteilen Druckschriften. Wir haben auch gar keine Kasse dafür. Und unsere Kapazitäten sind begrenzt. Wir werden uns online engagieren und zum Beispiel einige Videos veröffentlichen. Dann hoffe ich, dass viele in unserem Sinne Mund-zu-Mund-Propaganda betreiben, an der Abstimmung teilnehmen und das Kreuzchen an der richtigen Stelle machen.“

Grundsätzlich ist anzunehmen, dass der neue Name vor allem in Jülich und den Nordkreiskommunen auf Zustimmung stößt. Bürgermeister Axel Fuchs (parteilos) ist sehr sicher: „Die Bevölkerung der Stadt Jülich steht wie eine Eins hinter der Entscheidung.“ Er bewertet die Ablehnung des Namenszusatzes Jülich als Wiederaufbau einer imaginären Mauer zwischen den beiden großen Städten, die in der jüngsten Vergangenheit „ein Stück weit eingerissen worden ist“. Und in Jülich werde viel geleistet, wovon der ganze Kreis profitiere.

Die Bürgerinitiative, die im Netz unter www.kreisduerenbleibt.de ihre Sicht darlegt, entgegnet: „In den letzten 50 Jahren ist im Kreis so viel geleistet und erreicht worden. Wir

schaffen es auch ohne Umbenennung des Kreises, im Strukturwandel voranzukommen. Die geplante Umbenennung des Kreises führt zu keiner besseren Identifikation aller Bürger mit dem Landkreis.“

Einen ausgeklügelten Wahlkampf des Nordkreises sieht Fuchs nicht. Er werde „auf meinen Portalen Stellung beziehen“.

Schwierige Papierbeschaffung

Am Ende hängt der Bürgerentscheid aus Sicht der Gegner vor allem an der Frage, wie viele Menschen sich an der Abstimmung beteiligen.

Wird das Quorum nicht erreicht, bleibt es bei der Kreistagsentscheidung, und ein neuer Name wird eingeführt. Bis zum Start hatte und hat die Kreisverwaltung nach Angaben des Landrats noch eine „ungeheure logistische Aufgabe“ zu stemmen.

In diesen Krisenzeiten sei es extrem schwierig, die notwendige Menge Papier zu organisieren. Bei den Stimmzetteln sei das gelungen, „bei den bestellten Umschlägen warten wir noch auf eine Lieferbestätigung“, erklärte Wolfgang Spelthahn Ende vergangener Woche.

„Es geht nicht darum, dass sich irgendwer ein Denkmal setzt, sondern darum, im Strukturwandel standzuhalten. Wir stehen im Wettbewerb. Und nicht nur ich halte den neuen Namen für eine Weiterung, für einen Gewinn.“

Wolfgang Spelthahn, Landrat



215.000 Menschen dürfen darüber entscheiden, ob der Kreis Düren in Rurkreis Düren-Jülich umbenannt werden soll.

FOTO: MHA